

## 40 Jahre Nuklearmedizin in Homburg

Zu einem informativen Symposium „40 Jahre Nuklearmedizin am Universitätsklinikum des Saarlandes (UKS)“ hatte der Direktor der Klinik für Nuklearmedizin, Prof. Dr. Carl-Martin Kirsch, am 28. Januar 2012 in den Hörsaal der Biophysik auf dem Homburger Universitätscampus eingeladen. Die Veranstaltung erinnerte damit an den unter der Ägide von Prof. Dr. Dr. Erich Oberhausen erfolgten Bezug des neuen Klinikgebäudes 1971.

Der Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende des Universitätsklinikums des Saarlandes, Prof. Dr. Wolf-Ingo Stuedel, sprach in seinem Grußwort von einem „besonderen Tag für die Nuklearmedizin und das Universitätsklinikum“ und zog eine positive Bilanz des erfolgreichen Jahres 2011. Dabei verwies er auf die finanzielle Bilanz und die intensive Bautätigkeit und würdigte – verbunden mit allen guten Wünschen für die Zukunft – insbesondere den herausragenden und einzigartigen Beitrag der Nuklearmedizin für die Diagnostik und Therapie im gesamten Südwesten.

In einem wissenschaftsgeschichtlichen Streifzug ließ Prof. Dr. Carl-Martin Kirsch die Entwicklung der Nuklearmedizin Revue passieren und porträtierte zunächst das Wirken seines Amtsvorgängers Prof. Dr. Dr. Erich Oberhausen (1927 – 1997), der 1969 zum Vorsteher der neuen „Abteilung für Nuklearmedizin und Medizinische Physik“, dann 1972 zum Direktor der Abteilung für Nuklearmedizin an der Radiologischen Universitätsklinik ernannt worden war und seit 1981 die C 4-Professur für Nuklearmedizin und Medizinische Physik inne hatte. Oberhausen, der zwischen 1973 und 1975 auch als erster Vizepräsident für Forschung an der Universität des Saarlandes agierte, gehörte zwischen 1974 und 1980 sowie von 1981 bis 1991 der Strahlenschutzkommission beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit an, deren Vorsitzender er von 1975 bis 1977 sowie von 1986 bis 1988 – und damit auch während der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl – war. Mit seinem Namen ist außerdem nicht nur die Ganzkörper-Clearance, sondern auch die Gründung eines regionalen Strahlenschutzentrums in Homburg verbunden.

Ausführlich erörterte Prof. Kirsch die Bedeutung der Radiopharmakologie und die seit den 90er Jahren zunehmende, rapide Entwicklung der Positronen-Emissions-Tomographie (PET) im Rahmen der medizinischen Bildgebungsverfahren. So wurde im Oktober 1995 in der Klinik der erste PET-Scanner und 2011, als dessen Ersatz für die verbesserte molekulare und anatomische Bildgebung, das erste PET-CT installiert. 2009 organisierte die Homburger Nuklearmedizin den Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin mit Prof. Kirsch als Kongresspräsident. Im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit an der Klinik konnten vier Mitarbeiter zur Habilitation geführt werden.

Den Blick in die Zukunft erweiterte dann der Direktor der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Dr. Peter Bartenstein, in



Das fast vollständige Team der Klinik für Nuklearmedizin im Januar 2012

seinem Festvortrag „Nuklearmedizin im 21. Jahrhundert – Perspektiven des Molekular Imaging“. Zunächst stellte er die klinischen Anwendungen der PET-CT-Analyse im Bereich der Onkologie, der Neurologie (etwa der Amyloid-Ablagerung bei der Demenz-Diagnose) und in der Kardiologie vor und illustrierte den Zusammenhang zwischen der multimedialen Bildgebung und der Radionuklidtherapie und der Entwicklung hochselektiver Pharmaka. Die Zukunft werde wohl einen Zuwachs von PET-CT gegenüber konventionellen Untersuchungen bringen, die technische Innovation die molekulare Bildgebung vorantreiben und den Weg zu vereinfachten Syntheseparametern eröffnen sowie die Radiopharmazie neue Perspektiven z.B. auch zur Diagnose der Parkinson-Krankheit bieten. Ferner beleuchtete er die Fortentwicklung dank gerätetechnischer Innovationen. Trotz verschiedener Probleme beim klinischen Einsatz sind die Vorteile einer Ganzkörper MR/PET gegenüber dem traditionellen CT klar erkennbar etwa durch einen besseren Weichteilkontrast (Leber-, Hals-Nasen-Ohren-, Prostata-Karzinom), eine geringere Strahlenexposition (mit besonderer Bedeutung in der Pädiatrie) und eine funktionelle Erfassung bei der Demenzdiagnostik und in der Neuroonkologie. In den nächsten fünf bis zehn Jahren werde die PET-CT die führende Technologie bleiben, doch das PET-MR werde kommen, müsse aber noch seine klinische Rolle finden.



Blick in den Hörsaal während des Symposiums  
Fotos: Nuklearmedizin UKS

In drei informativen Berichten wurden aktuelle Forschungen der Homburger Nuklearmedizin vorgestellt. So bot Dr. Aleksandar Grgic Beispiele der PET-CT-Anwendung bei der Glukose-Utilisation und der Behandlung von Lungenkarzinomen in dem in Zusammenarbeit mit anderen Homburger Kliniken durchgeführten Projekt „Metabolisches Tumolvolumen“. Prof. Dr. Dirk Hellwig informierte über das in Homburg entwickelte und inzwischen mit „orphan drug Zulassung“ versehene radiojodierte Iodo-Phenylalanin (IPA), das der besseren Darstellung und Analyse von Gliomen dient. Abschließend richtete Dr. Georgios Farmakis den Blick auf die selektive interne Radio-

Therapie mit Yttrium-90 markierten Mikrosphären bei der Bestrahlung von Lebertumoren und der lokalen Kontrolle von primären und sekundären Lebermalignomen.

Ein Empfang und eine Besichtigung der Klinik für Nuklearmedizin rundeten das Programm des Jubiläumstages ab.

*Anschrift des Verfassers:*

*Dr. Wolfgang Müller*

*Archiv der Universität des Saarlandes*

*Postfach 15 11 50, 66041 Saarbrücken*

## Interdisziplinäres Update

**Am 14. Januar 2012 fand am Universitätsklinikum des Saarlandes zum 5. Mal der Homburger KFO-Tag statt.**

*Von Dr. Daniel Haßdenteufel*



*Univ.-Prof. Dr. Jörg Lisson – Direktor der Klinik für Kieferorthopädie und Initiator der Veranstaltung*

Nach rein kieferorthopädischem Schwerpunkt im letzten Jahr stand der diesjährige Homburger KFO-Tag – wie immer unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Jörg Lisson und bei traumhaftem Winterwetter stattfindend – ganz im Zeichen der Interdisziplinarität. Als Referenten konnten dazu erfahrene Behandler aus vielen Bereichen der Zahnheilkunde gewonnen werden. So wurden neben kieferorthopädischen auch zahnärztlich-konservie-

rende, parodontologische, radiologische und mund-kiefergesichts chirurgische Themen beleuchtet. Die Veranstaltung erfolgte auch in diesem Jahr wieder in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer des Saarlandes – Abteilung Zahnärzte.

Hypoplastische oder aplastische Zähne stellen Ausgangsbedingungen dar, die im Hinblick auf Ästhetik und Funktion rein kieferorthopädisch oft nicht zufriedenstellend therapiert werden können. Dr. Carmen Anding aus Bern präsentierte zu diesen Themen eine Vielzahl von Beispielen für ein gelungenes Zusammenspiel von konservierender Zahnheilkunde und Kieferorthopädie. Sie zeigte eindrucksvoll, welche entscheidenden Verbesserungen durch direkte ästhetische Kompositorkorrekturen zu erreichen sind.

Die Brücke zur zahnärztlichen Chirurgie schlug Dr. Andrea Foltin aus Wien in ihrem Vortrag „Diagnostik und Management retinierter Oberkieferzähne“. Sie ging hier neben den Entscheidungskriterien für eine chirurgische Freilegung auch auf Vor- und Nachteile verschiedener Freilegungstechniken ein. Da die Behandlung Erwachsener einen immer höheren Stellenwert in der täglichen kieferorthopädischen Praxis erlangt und

mindestens 10 – 12 Mio. Bundesbürger an einer fortgeschrittenen Parodontitis leiden, ist das Wissen über kieferorthopädisch-parodontologische Zusammenhänge von zunehmender Wichtigkeit. Folgerichtig lautete der Titel des Vortrags von Dr. Katrin Nickles aus Frankfurt: „KFO und PA – Zeit für Zusammenarbeit“!

Zusammenarbeit bei der Behandlung Erwachsener ist aber nicht nur unter parodontologischen Aspekten, sondern auch im Hinblick auf ausgeprägte skelettale Abweichungen entscheidend. Dr. Dr. Wolfgang Kater aus Bad Homburg präsentierte beeindruckende Beispiele zur Verbesserung von Form und Funktion durch einen interdisziplinär kieferorthopädisch-dysgnathiechirurgischen Ansatz. Rein kieferorthopädisch und doch „interdisziplinär“ – Dr. Thomas Banach stellte die „Königsteiner Hybrid-Technik“ als eine Kombination von vestibulärer und linguale Apparatur vor und ging sehr anschaulich auf deren Vorteile im Hinblick auf Biomechanik und Okklusionseinstellung ein. Abschließend referierte Dr. Heiko Goldbecher aus Halle über „Indikation und Anwendung des DVT“. Er entlarvte hierbei sehr unterhaltsam die Unterschiede zwischen Schein und Sein – gerade bei der digitalen Bildgebung – und schärfte den Blick des Publikums bezüglich einer kritischen Betrachtung scheinbar eindeutiger Befunde.

Neben diesen sehr interessanten Vorträgen boten die Pausen natürlich wieder die Möglichkeit zum kollegialen Austausch und zum direkten Dialog mit den Referenten. Der Homburger KFO-Tag hat sich auch in dieser Hinsicht zum etablierten kieferorthopädischen „Familientreffen“ in der Region entwickelt. Diese Familie vergrößert sich im kommenden Jahr deutlich. Vom 18. bis 21. September 2013 findet in Saarbrücken die 86. Wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie statt!

*Anschrift des Verfassers:*

*Dr. Daniel Haßdenteufel*

*Universitätsklinikum des Saarlandes, Klinik für Kieferorthopädie Gebäude 56, 66421 Homburg/Saar*